

Luthers Gottesanschauung

Ich möchte im Folgenden etwas über Luthers Gottesanschauung sagen, und das erste, das in dieser Beziehung vermerkt werden muss, ist, dass überhaupt Luthers Frömmigkeit in seiner Gottesbeziehung besteht. Luther ist weder christus- oder jesusfromm, wie wir es später im Pietismus beobachten, noch ist er - "spiritualistisch" - geistfromm unter Zurückdrängung von Gott und Jesus Christus, wie es den charakteristischen Zug unserer kirchlichen Gegenwart ausmacht. Am ehesten könnten wir noch sagen, dass Luther bibelfromm war, aber er war dies zugleich kritisch. Luthers Glaubensherz hing an dem Wort Gottes, das für ihn immer noch etwas Anderes war als der Buchstabe der Bibel, obgleich er auf diesen Buchstaben hin und wieder auch pochte.

Wenn wir aber allgemein Luthers Auffassung von Gott angeben sollen, so stellt Luther gewisse Widersprüchlichkeiten in Gott fest, welche unser menschlicher Verstand - jedenfalls in dieser Welt und in diesem Leben - nicht auflösen kann. Gott ist ihm der alles in allem in jedem Augenblick wirkende Schöpfer, er ist der Sinn und die Kraft in jedem Apfelbaum in unserem Garten, in den Ereignissen der Menschheitsgeschichte, in meiner eigenen Natur, meinem Schicksal, meiner Geschichte. Aber er ist auch das Geheimnis oder die Kraft in dem, was an Leidvollem und Bösem in dieser Welt da ist - es gibt eben gar keinen Sinn und keine Kraft, welche nicht letztlich von ihm wären. Aber hier stößt eben schon unser Verstand an die Grenze. Wenn wir nämlich einerseits glauben (und so hat es Luther beschrieben), Gott sei ein "glühender Backofen voll Liebe", weshalb müssen wir dann Krankheit, Unfälle, Mord und Krieg in dieser Welt wahrnehmen? Und weshalb wendet Gott seine Liebe den einen zu, während er von ihr andere offenbar ausschließt? - Wobei Luther gemeint hat: Gerade die, welche in dieser Welt viel Leid, Zweifel und Anfechtung dulden und aushalten müssen, sind die Erwählten, während es Gott den Nichterwählten im weltlichen Sinne eher gut gehen lässt.

Und wie verhält es sich, wenn Gott überall der Alleinwirkende ist, mit unserer menschlichen Freiheit? Haben wir vielleicht nicht einmal die Freiheit, zu Gott Nein sagen zu können? Luther ist in der Tat dieser Meinung gewesen: Wen Gott einmal erwählt hat, den wird er selbst gegen des-sen eigenen Widerstand (und in Wahrheit widersteht ja in uns allen unsere Natur Gott) in die Seligkeit eines Lebens in wahrer Gottesbildlichkeit überführen. Es gibt hier also für Luther keine Entscheidungsfreiheit auf der Seite des Menschen (auch nicht zum allergeringsten Teil) - es gibt allein diese Freiheit des Sichwohlfühlenkönnens, weil wir bei dem großen Fest Gottes das angemessene Gewand tragen dürfen (oder auch: die Uniform Christi oder die Tracht seines Reiches). Es herrscht schlechterdings die Unfreiheit des Willens, aber es gibt gerade deshalb die von der ständigen Wahl befreite "Freiheit eines Christenmenschen", in welcher er "ein freier Herr ist aller Dinge und niemand untertan" und dennoch zugleich "ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan".

Bei dem allen muss natürlich Luther in Gott nicht nur einen Unterschied in Gottes Sein und Tun, sozus. in Gottes Lebensäußerungen, sondern auch in der Gewichtigkeit dieser Äußerungen machen. Wenn alles, was wir von Gott wahrnehmen können, gleich wichtig wäre: die Grausamkeiten der Natur und Geschichte und sein erwählendes Hineinsprechen in unsere Herzen, dann wäre zuletzt gar nichts mehr wichtig, dann stünden wir schlechterdings vor dem Rätsel und im Grunde vor der Sinnlosigkeit. Aber wenn Gott das eine rechterhand und das andere lediglich linkerhand tut, das eine seine Herzensäußerung ist, das andere, sagen wir: ihm von einer uns unverständlichen rätselhaften Not abgedrungen, dann verhält sich die Sache schon anders. Luther hat denn in anderer Hinsicht - i.Ü. im Anschluss an den Propheten Jesaja - auch von einem eigentlichen und von einem fremden Werk Gottes gesprochen. Das eigentliche Werk ist das Werk seiner Liebe und seines Herzens, mit dem er uns aufrichtet und tröstet, uns gewinnt, überwältigt mit seiner Liebe und Barmherzigkeit,

seiner Zusage, seiner Verheibung, das uneigentliche Werk ist das seiner Heiligkeit, seines "Zorns", seines uns Erschreckens und mitunter einfach auch seiner Rätselhaftigkeit. Und beinahe nichts Anderes tut für Luther nun immer auch unser Glaube, als dass er dies unterscheidet und sich immer wieder an Gottes eigentliches Werk hält. Dieses eigentliche Werk Gottes aber - und darauf dringt Luther nun bzw. das ist seine Erfahrung gewesen - haben wir in dieser gegenwärtigen Welt vor allem, wenn nicht ausschließlich im Wort: in dem Wort Gottes, das sich uns mit dem Namen Jesus Christus verbindet. In Jesus Christus gibt uns Gott seine Liebe und sein Herz zu verstehen. Da offenbart er sich uns - nämlich er zeigt uns nicht sein gesamtes Sein oder Walten, sondern sein Innerstes oder sein Wesen. Und von daher hat Luther immer streng an der Unterscheidung gehalten zwischen Gott, wiefern er die Welt oder Geschichte oder Natur ist, und Gott, wiefern er uns sein Herz offenbart. Und er hat immer betont: wenn wir nach Gott greifen, wiefern er die Welt oder Geschichte oder Natur ist, so werden wir tatsächlich etwas von Gott, aber immer nur seine Rückseite erfassen. Frei und froh werden wir ausschließlich dadurch, dass wir uns an sein Herzenswort halten. In der Welt, in der Geschichte, in der Natur gehen Leben und Tod immer quer durcheinander, ist immer nur eins mit dem andern verschlungen. Und so fasziniert wir von diesem Schauspiel für eine Weile auch sein mögen - eines Tages wird uns die tiefe Schwermut und vielleicht sogar das Grauen ergreifen.

Von daher fällt gelegentlich auch ein eigenartiger Blick Luthers auf das noch weit vor ihm liegende wissenschaftlich-technische Zeitalter: *"Wie treffend drückt er [der Verfasser des Hebräerbriefes] sich aus, wenn er sagt 'durch den Betrug der Sünde'. Genauso entsteht doch der Unglaube: Es beginnt damit, dass man am Geschaffenen Freude hat und darüber den Schöpfer vergisst, man hängt sich an das Geschöpf wie an etwas Gutes. Jeder Mensch hat den - jedoch falschen - Vorsatz, die Natur zu erkennen. Daraus wird die Gewohnheit, sie zu lieben: damit wird das Herz unzugänglich für das Wort des Schöpfers, der zum Rückzug aus dem Wirkungsbereich des Geschaffenen mahnt. Dem folgt schließlich der Unglaube. Zu Recht also spricht er vom Betrug der Sünde, denn sie täuscht das Gute nur vor und führt dadurch irre."*

In Wahrheit, so Luther, besteht alles, was uns in der Natur oder Geschichte begegnet, aus Masken und Verstellungen Gottes und ist nur ein einziges Spiel - wie lieblich oder rauh es gerade auch zugeht. Ernst und beständig ist nicht die sichtbare Geschichte der Welt und der Menschheit, sondern immer nur jenes Wort, über welches Luther gesagt hat: *"Ich möchte ohne das Wort Gottes nicht im Paradies leben, aber mit dem Wort Gottes ists mir ein Leichtes, selbst in der Hölle zu leben."* Wer sich an jenes Herzenswort hält, steht immer in den Dingen und über den Dingen zugleich. Er allein kann sich mit Herzens- und Glaubengewissheit auch tragen lassen von Gott. Er kann deshalb frei in der Welt handeln, weil er den letzten Grund und die letzte Sicherheit niemals erst herstellen muss, sondern weil er von einer unendlichen Gewissheit immer schon herkommt. Und verantwortlich und frei handeln sollen wir in dieser Welt allerdings auch - die Loge oder der Zuschauersessel sind nicht für uns Menschen bestimmt (allenfalls für die Engel, an deren Platz wir uns immer gern setzen). Wir Menschen haben zu handeln, u.z. so, dass wir Gott Ehre erweisen und machen und unseren Mitmenschen Liebe erweisen bzw. ihnen nützlich sind, ihnen dienen.

Insofern hat auch die Weltgeschichte, die Gottes Mummenschanz ist, keinerlei evolutionistisches Ziel. Sie ist und bleibt immer nur Schauplatz: für Taten, Handlungen, Kämpfe. Es ist in ihr nichts zu erbauen oder umzugestalten auf ein bedeutsames Ziel hin - vor allem ist auch die Welt selbst nicht umzugestalten. Sondern wir haben uns in ihr lediglich zu bewähren, und eines Tages wird Gott einfach sagen (und er weiß bereits jetzt, wann das sein wird): Schluss mit der Probe, Ende mit dieser Welt! Dann tritt an die Stelle der Welt das endgültige Reich Gottes, in welchem Gottes Wille ohne jeden Rest den Willen der Seinen, der von ihm Erwählten durchdringt; in welchem auch keinerlei Fragen über irgend etwas mehr bleiben. Bis dahin aber - wir sagten es schon - bleiben gerade die, welche erwählt sind, in

einem Zwiespalt und in einer Doppelheit des Bewusstseins, dass sie einerseits dem Reich Gottes, andererseits der Welt angehören, einerseits sich bereits als der wirklichen Gemeinschaft Gottes zugehörig empfinden, andererseits von der Natur und der Welt (und der Geschichte) immer wieder versucht werden.

Es ist eigenartig oder bestürzend, wie hoch Luther mit diesen Gedanken über die nach ihm kommenden Jahrhunderte von Anfang an schon hinausragt. Denn beinahe alle großen Geister nach ihm, wie Spinoza, Goethe, Hegel und Nietzsche haben sich immer nur in den Gefilden der Absolutheit oder Natur Gottes, mit Luther zu reden: seiner Rückseite bewegt. Allein Johann Gottlieb Fichte hat - auf seine Weise - Luthers Unterscheidung erneuert und mit aller Kraft das bekämpft, was schon lange die große Selbstverständlichkeit seines Zeitalters war und dies bis heute geblieben ist: Gott vordringlich als Welt oder Natur zu begreifen bzw. die Welt oder Natur als im eigentlichen Sinne göttlich zu sehen. Ja, Gott ist auf bestimmte Art die Welt und die Natur und die Geschichte; und die Welt als Natur und Geschichte ist auf bestimmte Art göttlich (oder doch besser noch: Gottes) - aber diese Richtigkeit ist eben noch längst keine Wahrheit. Und was von der Unendlichkeit Gottes wir eigentlich "Gott" nennen wollen, das haben wir nicht allein eigens immer erst zu entscheiden, sondern daran entscheidet sich auch schlechterdings unser menschliches Schicksal, nämlich es entscheidet sich daran zugleich, was eigentlich Menschsein bedeutet.

Vielleicht ist - weltgeschichtlich - unser Schicksal schon lange entschieden, nämlich in dem Sinne, wie es einmal Luther vorausgeahnt hat, dass Gott sein Wort und seine Wahrheit zu einem bestimmten Zeitpunkt den Deutschen einmal hat zukommen lassen, aber dann ist dieser "fahrende Platzregen" weitergezogen, und es herrscht jetzt die Dürre, obgleich oder gerade weil alle immer noch meinen, von Gott und Religion etwas zu wissen.

(2003)